

# Nassauischer Landwirt



**Anzeigen**  
auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Garten- u. Weinbaues finden weiteste Verbreitung.  
Druck und Verlag der  
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

**Landwirtschaftliches Wochenblatt.**  
Beilage zum „Nassauer Boten“

**Erscheint Mittwochs.**  
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.  
Anzeigenpreis 20 Pfg.  
die Zeile.  
Verantwortl. Redakteur: Dr. W. Sieber.

Nr. 4.

Limburg a. d. Lahn, 1. Februar

1917.

## Forst- und Jagdcalender für den Monat Februar.

Von S. Offermann.

Der durch die Kriegsumstände hervorgerufene Arbeitermangel hat sich auch in der Forstwirtschaft ungemein bemerkbar gemacht. Ganz besonders haben dadurch die Fällungsarbeiten Verzögerungen erlitten. Die den Forstverwaltungen zur Verfügung gestellten Kriegsgefangenen haben die Erwartungen nur sehr schlecht erfüllt. Auch bereitet die Verpflegung derselben mancherorts derartige Schwierigkeiten, daß von der Verwendung dieser Arbeitskräfte Abstand genommen werden mußte. Boskriegsgefangene trotzdem als Fällungsarbeiter verwendet werden konnten, hat sich herausgestellt, daß die Arbeit sich um vieles höher stellte als bei Verwendung von hiesigen Arbeitern. Allerdings muß auch zugegeben werden, daß die Holzpreise eine Erhöhung erfahren haben, die die gesteigerten Löhne oft um das 10fache aufwiegen. Besonders trifft dies zu bei Buchen-, Fichten-, Kiefernholz- u. Bernholz. Holzpreissteigerungen von 100 Prozent sind keine Seltenheiten. Da auch die Löhne in der jetzigen Kriegszeit eine nie gekannte Höhe erreicht haben, ist auch auf diesem forstlichen Betriebe besonders Wert zu legen. Die Nischthölzer sind schon jetzt aus den Vohschlägen herauszuheben, um beim Vohschälbetrieb frei Bahn zu haben und um diese Arbeit im Frühjahr beschleunigen zu können. Hainbuchen- und Eichenfasern wird noch gesplüßt, Klefern-, Lärchen- und Fichtenzapfen können noch immer eingesammelt werden. Die Bestellung der nötigen Pflanzen für die Frühjahrskulturen soll schon jetzt erfolgen. Auffallenderweise sind die Preise der Forstpflanzen nicht bedeutend gestiegen, was wohl auf den Ausfall der Kulturenanlagen infolge von Arbeitermangel in vielen Revieren zurückzuführen ist.

Mit dem Reimen gegen den Kiefernspinne kann begonnen werden, desgleichen bei milder Witterung mit dem Werfen von Hangbäumen gegen früh-schwärmende Vorkenkäfer. Sollte im Herbst die Anbringung von Nistkästen vernachlässigt worden sein, so kann dies jetzt noch nachgeholt werden. Alle Nistkästen sind zu reinigen.

In Flußwäldern sind Maschinen zur Uferbefestigung in Bereitschaft zu halten. Schutzdämme, Kanäle, Durchlässe usw. werden revidiert. Die Holzabfuhrwege sind zu reparieren.

**Jagd:** Sollte in diesem Monat noch starker Schneefall eintreten, so ist auf das als Felderwürger von den Landwirten so gefürchtete Schwarzwild zu kreisen und nach Einkreisung zu treiben.

Rot- und Damwild haben noch Jagdzett. Dasselbe soll jedoch nur noch da erlegt werden, wo berechnigte Selagen über Wildschäden von seiten der Landwirte geführt werden. Ich möchte bei dieser

Geliegenheit betonen, daß der Jäger das Gemeinwohl höher zu stellen hat als sein Jagdinteresse.

Das Rehwild hat Schonzeit und darf daher nicht mehr gejagt werden.

Enten werden wie im vorigen Monat bei strenger Kälte an warmen Quellen und auf offenen Stellen der Gewässer geschossen.

Bei milder Witterung paaren sich die Hasen, also Achtung auf Wild rer!

Die Rollzeit des Fuchses hat begonnen und hält sich derselbe viel außerhalb des Baues auf, was vom Jäger wohl zu beachten ist.

Gegen Ende des Monats wirft die Dachs in etwa 3-5, neun Tage lang blinde Junge. Es ist daher Vorbereitung zum Graben der Sippchaft zu treffen.

Wiesel, Otter, Marder, Iltis ranzen und sind leicht auf das Eisen zu ringen.

Freilegen von heidewüchsigem Stellen und Bahnschleifen ist bei Schneefall wie im vorigen Monat fortzusetzen.

## Pflege der Ackerpferde.

Ackerpferde sind heutzutage ein wertvolles Kapital und stehen heute fast dreimal so hoch im Preise wie vordem. Grund genug, ihnen beste Pflege angedeihen zu lassen.

Es ist selbstverständlich, daß die Pflege der Ackerpferde von derjenigen der Luxuspferde in vielen Stücken abweicht und naturgemäß abweichen muß. Erstere sind den ganzen Tag, mag es schneien, regnen oder die Sonne noch so heiß brennen, im Freien, während das Luxuspferd, wenn es als Reit- oder Wagenpferd seinen Dienst gewöhnlich nur einmal im Tage, getan hat, die übrige Zeit im Stalle steht.

Fangen wir beim **Putzen** an. Es ist durchaus nicht gut, wenn unser Arbeitspferde zu viel gepußt werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß ihre Hauptpflege zu vernachlässigen ist, oder daß sie schmuck aus dem Stalle kommen sollen, nein, das Putzen muß nur nicht in dem Maße gehandhabt werden wie bei den Luxuspferden. Das viele Putzen macht das Haar dünn u. die Haut empfindlich, zwei Dinge, die dem Ackerpferde nur zu leicht Erkältungen zuziehen. Am besten ist es, wenn die Pferde früh mit dem Striegel tüchtig durchgestrielt werden, worauf ein gutes Abstäuben mit einem Abstäuber zu folgen hat. Bei letzterem Verfahren sind die Schläge gegen den Strich der Haare zu führen, weil auf diese Weise der Staub und Schmutz besser entfernt wird. Hierauf werden die Pferde mit der Kartätsche leicht überpustet und zwar mit dem Strich des Haares. Schweiß und Wähne müssen ebenfalls sorgfältig durchgebürstet und wöchentlich einmal, am besten des Sonntags früh, weil die Pferde dann tagsüber im Stall stehen bleiben, mit kaltem Wasser und einer scharfen Bürste rein aus-

gewaschen werden. Es darf hierzu nur kaltes Wasser benützt werden, denn warmes Wasser macht das Haar spröde und brüchig. Ist das Pferd fertig gepußt, dann werden die Nasenlöcher mit einem feuchten Schwamm ausgemischt. Dies ist unumgänglich nötig, um den Staub, der sich tagsüber festgesetzt hat, zu entfernen. Haben die Pferde den Tag über bei starkem Staube gearbeitet, so daß sie unter Umständen mit einer dicken Lage davon bedeckt sind, so empfiehlt es sich, dieselben sowohl mittags wie abends, ehe sie in den Stall geführt werden, mit dem Abstäuber abzustauben. Bei Regenwetter muß das Wasser mit einem sogenannten Schweißseifen aus den Haaren entfernt, und dann erst dürfen sie zugedeckt werden. Sie im Freien unter Decken, ausgenommen Lederdecken, arbeiten zu lassen, ist sehr verwerflich.

Schreiten wir nun zum **Reinigen** der Hufe. Am besten ist es, wenn dies am Abend, ehe die Pferde in den Stall gehen, geschieht. Man nimmt hierzu einen Eimer Wasser und eine Bürste, hält einen Fuß nach dem andern über den Eimer und wäscht ihn mit der Bürste in- und auswendig rein. Eisen müssen längstens alle 6 Wochen erneut oder umgeschlagen werden. Bei letzterer Arbeit ist darauf zu achten, daß der Schmiered der gefundenen Strahl nicht beschneidet. Es ist dies eine alte viel-sach gebräuchliche Gewohnheit, die unbedingt schädlich ist. Durch das Beschneiden des Strahles trocknet dieser nämlich mit der Zeit ganz zusammen u. die Folge davon sind Fußkrankheiten. Ein gesunder Strahl soll beim Auftreten den Boden immer mitberühren, er tritt sich dann von selbst kurz.

## Vom Anbau der Mohrrüben und Karotten.

Unter allen Wurzelgemüsen nehmen die teils gelb-, teils rotfleischigen Mohrrüben und Karotten (auch Möhren und gelbe Rüben genannt) die erste Stelle unter den volksbekanntesten Küchen gemüsen ein. Sie sind in allen Küchenführungen gleich beliebt und hier als Beigabe- und Hausmannsgerichte vielseitig nutzbar. Man kann sie roh essen, kochen, einmachen und für sich allein oder mit anderen Früchten (Quitten, Kürbis, Apfelsinen, Birnen u. Nektarinen) zu schmackhaften, gesundheitlich zuträglichem und im Verbräuche außerordentlich ergiebigen Marmeladen verarbeiten. In jeder dieser Genußformen sind sie nährend und für das körperliche Wohlbefinden außerordentlich beförderlich. Kein anderes Gemüse ist so früh und so spät zugleich u. ist wirtschaftlich so billig als die Mohrrüben und Karotten, und bei sachgemäßer Winterdortnahme und durch zu richtigen Zeiten gemachten Aussaaten braucht man es zu keiner Jahreszeit zu



entbehren. Und dabei ist ihr garten- und feldwirtschaftlicher Anbau ebenso einfach als lohnend; sie übertreffen hierin sogar noch die Kartoffeln. Sie gedeihen überall da, wo überhaupt ein Gemüsebau möglich ist, allerdings auf solchen Plätzen umso besser, wo ihnen eine freie, sonnige Lage und ein tiefergelagerter, sandig-lehmiger, mehr trockener als nasser humusreicher, warmer Boden gegeben werden kann. In schlecht bearbeiteten, nahrungsarmen Böden bleiben die Wurzeln klein und geschmacklos und werden auch in der Form durch entstehende Gabelungen oder Krümmungen verunstaltet. Ebenso ist ihnen auch frischgedüngter Boden nachteilig; denn einerseits beeinflusst frischer Dünger den aromatischen Geschmack (insbesondere bei Schweine- u. Abortdünger) und andererseits haben die Wurzeln infolge des Fäulnisprozesses des Düngers viel unter Madenfraß zu leiden. Am lohnendsten und raschesten ist ihr Anbau in zweiter Fruchtfolge auf vorjährigem Boden in alter Kultur. Zur Unterstützung der an sich stark zehrenden Wurzeln gibt man der Anbaufläche vorteilhaft eine schnellwirkende künstliche Düngung unmittelbar vor der Aussaat. Diese besteht am wirksamsten aus 40 Gramm Superphosphat und aus 50 Gramm 40prozentigem Kalisalz für das Quadratmeter. Hat man Chilisalpeter oder anderen Stickstoffdünger (Knochenmehl, Guano) zur Verfügung, so gibt man hiervon noch eine Kopfdüngung von 25 Gramm pro Quadratmeter, sobald das Wurzelkraut etwa 15 Zentimeter lang gewachsen ist. Im übrigen ist aber auch das gute Gedeihen der Wurzeln erheblich von herrschenden Witterungsverhältnissen u. von manchen unerklärten kulturellen Nebenwirkungen und Bodenbeschaffenheiten abhängig, so daß sie stellenweise trotz aller Mühe und Sorgfalt nicht wachsen wollen, ohne daß aber hierfür eine plausible Begründung zu finden wäre. — In der Formgestaltung sind die Möhren sehr verschiedener Art; von der kleinen, fast kugelförmigen Pariser Karotte, die wegen ihres feinswürzigen Geschmacks und zarten Fleisches insbesondere für Konservenzwecke beliebt ist, bis zur langen, pfahlwurzeligen Rübe sind alle Formen und Größen darunter vertreten. Für Treibzwecke in Mistbeeten und zu Frühhausaussaaten im Freien eignen sich am besten die kurzwurzeligen Karotten, wie beispielsweise „Pariser Markt“ und „Samburger Markt“, da diese naturgemäß eine kürzere Zeit zu ihrer Entwicklung brauchen und daher auch um Wochen früher erntereif sind wie die langwurzeligen, und namentlich für die Winterküche in Betracht kommenden Sorten. Für den Sommerbedarf haben sich die halblangen, stumpfzylindrisch geformten Sorten „Rantaise“ und „Bardowiker“ gut bewährt. Für den spätrhen Herbstbedarf und zum Zwecke der winterlichen Vorratsnahme sind die Sorten „Braunschweiger, lange rote“ und „Ostersburger, gelbe stumpfe“, sowie die grünlöpfige „Altringham“, mit besonders langen und dicken Wurzeln, die beliebtesten und im Klein- und Großanbau gleich einträglich. — Im hausgärtnerischen Kleingartenbau wird es vollauf genügen, je eine der genannten Sorten auszusäen, um das ganze Jahr hindurch gelbe Wurzeln in anschließender Folge zur Verfügung zu haben. Wo aber in der feineren Küche ausschließlich nur die süßstoffreicheren und im Geschmack feineren Karotten verlangt werden, da müssen, um das ganze Jahr hindurch damit versorgt zu sein, vom Februar ab in 4—6wöchigen Zwischenräumen bis zum September immer neue Aussaaten gemacht werden. Die letzte Aussaat ist für den Winterverbrauch bestimmt. Die Karotten bleiben zu diesem Zwecke am besten an Ort und Stelle unter einer Schutzdecke aus Laub, Torfmull, kurzem Dünger u. ä. Material stehen. Sie bleiben hier erfahrungsgemäß von besserem Geschmack, als wenn sie in Mieten oder im Keller überwintert werden. Dasselbe gilt auch von den Mohrrüben. Ein Teil davon muß im Herbst aber doch aus dem Boden genommen und im frostfreien Einschlage aufbewahrt werden, um auch bei Frostwetter einen Küchenvorrat davon zur Hand zu haben.

Im übrigen gehören alle Möhren zu denjenigen Gemüsen, die nur schwer und langsam keimen und schon aus diesem Grunde schon recht frühzeitig ausgesät werden müssen, zumal auch die jungen Pflänzlinge gegen Frosteinwirkungen ziemlich widerstandsfähig sind. In geschützter Lage und auf warmen, trockenen Bodenarten kann auch schon im

Herbste ausgesät werden, sonst im Februar-März, sobald die Witterungsverhältnisse Aussaatarbeiten gestatten. Um im Frühling- und auch bei späteren Aussaaten die Keimung zu beschleunigen, ist es vorteilhaft, den Samen etwa 14 Tage vor der Aussaat mit trockenem Sand, Asche, Sägespänen zu vermischen und die Mischung gleichmäßig feucht zu halten, bis zu dem Zeitpunkt, wo der Keimungsprozess eintritt. Vor der Entwicklung der Keimung muß aber die Aussaat erfolgen, da zu weit vorgeschrittene Keime der Gefahr ausgeleckt sind, beim Einsäen abzustorben. Ein anderes Verfahren ist, den Samen 24 Stunden vor der Aussaat in warmes Wasser zu legen, damit er aufquillt. Beim Säen wird er dann tüchtig in trockener Erde vermischt, da sich andernfalls die mit kleinen Widerhaken versehenen Samenförner in- und aneinander festhängen und eine ordentliche Verteilung verhindern. Ob die Aussaat in Reihen oder breitwürfig erfolgt, ist für den Kulturserfolg selbst von nebensächlicher Bedeutung. Notwendig ist dagegen, nicht zu dicht u. nur ganz flach zu säen und den Samen leicht festzuklopfen. Aber ist bei der dünnsten Aussaat wird es erforderlich sein, ein Verziehen bezw. Auslichten der Sämlinge vorzunehmen, und zwar in der Weise, daß die kleinwurzeligen Karotten etwa 4—5 Zentimeter und die großwurzeligen Möhren 6—10 Zentimeter gegenseitigen Abstand haben. Für diese Arbeit ist praktischer Weise ein regnerischer Tag zu wählen; kann man einen solchen nicht abpassen, muß sofort nach beendeter Arbeit gründlich mit der Brause begossen werden, damit sich die neben u. zwischen den stehengebliebenen Pflänzlingen entstandenen Löcher wieder mit Erde vollgeschlämmt werden, da die Pflänzlinge sonst vertrocknen würden. Auch späterhin, wenn man anfängt, die kräftigsten Wurzeln zum Verbrauche herauszuziehen, muß immer gleich gegossen werden, um ein Stockwerden der verbleibenden Wurzeln zu verhindern. In dieser Beziehung wird leider viel zu nachlässig verfahren und dadurch der Ernteertrag und die gute Beschaffenheit der Wurzeln stark beeinträchtigt, ganz abgesehen davon, daß ein häufiges Begießen auch die sogenannte rote Spinne, die sich häufig in Wurzelkulturen einfindet, fernhält. — Unter normalen Verhältnissen muß der Ertrag eines Wurzelbeetes auf 1 Quadratmeter 12—15 Pfd. Wurzeln bezw. Möhren oder 8—10 Pfund Karotten erbringen. Im selbstmäßigen Grobbau rechnet man auf 1 Hektar (10 000 Quadratmeter) von der Rantaise Karotte 1000 Zentner, von der kleineren Pariser Karotte rund 800 Zentner; die langwurzeligen Möhren gehen über diesen Ertrag aber ganz erheblich hinaus. — Wie die Pflänzlinge, so sind auch die Wurzeln selbst gegen Fröste ziemlich widerstandsfähig. Sie können deshalb unter Umständen den ganzen Winter über, wie schon vorher gesagt, unter einer Schutzdecke aus Laub, Tannennadeln usw. auf ihrem Standort verbleiben, nachdem man vorher alles Kraut entfernt hat. Bei offenem Wetter nimmt man dann immer so viel heraus, als man für die nächste Zeit gebraucht und schlägt diese im Keller in Sand oder Erdschichtweise ein. Dieses Verfahren hat den großen Vorteil, daß man den gefährdeten Kellergeschmack, den die Wurzeln erfahrungsgemäß bei längerer Winterlagerung darin annehmen, abwendet, und somit einen besseren Preis für die Wurzeln erzielt. Wo die Sache im Großanbau zu umständlich ist, werden die Wurzeln im Herbst durch Ausarbeiten geerntet und in einer frostfrei angelegten Grube oder Miete durchwintert. Auch für den hauswirtschaftlichen Eigenverbrauch ist dieses Verfahren anwendbar. — Bemerkenswert ist schließlich noch, daß im Herbst gemachte Aussaaten auch frühzeitig verbraucht werden müssen, da diese Wurzeln das Bestreben zeigen, späterhin in Saat zu schießen, wodurch sie stockig und für den speisewirtschaftlichen Verbrauch wertlos werden.

**Von der Rindviehzucht und der Fleischversorgung.**

Die Viehzählung am 1. Dez. v. J. hat das Ergebnis auch im Regierungsbezirk Wiesbaden erbracht, daß die Gesamtzahl der Rinder gegenüber der Zählung vom 1. September 1916 etwas zugenommen hat und die Gruppe des Jungviehs von noch nicht einem Jahre bis zu drei Monaten die Zunahme vor allem veranlaßt, Rube und Kärlen dagegen etwas abgenommen haben. Im Reichsgebiet beziffert sich diese Zunahme nach den vorläufigen Ermittlungen auf 162 322 Stück. Die Ka-

tegorie des Jungviehs im Alter von noch nicht einem Jahre bis zu drei Monaten kommt überall für diese Zunahme in Betracht. Das Jungvieh kann aber während der Wintermonate mit unserer guten Raufutterernte durchgehalten werden und wird im Laufe des kommenden Sommers auf die Weide getrieben, kräftig zu wachsen, dann aber erst den Kuhbestand ergänzen oder zur Fleischversorgung dienen. Für die Fleischversorgung der Bevölkerung scheidet das Jungvieh jetzt aus. Rube und Kärlen dagegen haben weiter abgenommen. Für die Milch-, Butter- und Käseerzeugung kein günstiger Moment. Die Abnahme der Rube und Kärlen, die durch die Fleischversorgung herbeigeführt worden ist beträgt im Reiche insgesamt 73 100 Stück und zeigt, daß eine weitere verstärkte Abschachtung, trotz der Gesamtzahl der Rinder, zur Zeit nicht möglich ist. Die Bullen, Stiere u. Ochsen haben sich etwas vermehrt. Sie müssen aber Gespanndienste verrichten und rechnen für die Fleischversorgung nicht mit. Würde diese Gruppe zur Fleischversorgung herangezogen, so könnte eine regelmäßige Bestellung der Felder nicht erfolgen. Sollten jetzt stärkere Abschachtungen stattfinden, so kämen, wie gesagt, nur Rube und Kärlen in Betracht. Eine noch größere Knappheit von Milch, Butter und Käse würde dann aber eintreten. Für die Fleischversorgung ist aber nicht die Zahl des vorhandenen Viehbestandes maßgebend, sondern ein wie großer Bruchteil desselben jedes Jahr zweckentsprechend zur Schlachtbank geführt werden kann. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß dieser Bruchteil zur Zeit noch nicht erhöht zu werden vermag, ansonst die ganze mühsame u. schwierige Arbeit in der Rindviehzucht, die in langen Monaten aufgewandt wurde, auf einmal vernichtet würde. Denn das Einreihen auf dem Gebiete der Viehzucht ist wohl leicht und schnell getan, der Wiederaufbau aber erfordert viele Mühe und vor allem Zeit.

**Für Feld, Wald und Garten. Landwirtschaft.**

**Winteraaten.** Die Wassermassen dieses Winters bedrohen vielfach die Winteraaten. Jeder Landwirt muß nachsehen, ob sich nach der Schneeschmelze das Wasser auf seinen Feldern nicht anstaut und für Abfluß sorgen. Ausgewinterte Aaten erhalten zeitig eine Kopfdüngung von Kainit und, wenn möglich, schwefelsaurem Ammoniak. Fein gemahlener Kainit zur Bekämpfung des Gedrücks muß früh bestellt werden.

**Ausfahren von Dünger.** Raudie und Latrine sind als Stickstoffdünger in diesem Jahre besonders wertvoll. Wo sie nicht gut verwahrt aufbewahrt werden können, müssen sie jetzt schon auf den Acker gebracht werden. Es hat besonders da Zweck, wo die Acker zu rauher Jurche liegen und daher keine Gefahr vorliegt, daß die aufgeföhrenen Dünger fortgeschwemmt werden. Diese Acker saugen die Dünger auch gut ein.

**Kein Blätschen darf im Frühling leer liegen.** Wenn man über Land geht, so findet man beinahe überall noch Stellen, die nicht angebaut sind, so Hauptlöcher, Grasroine ohne Bedeutung, Seiden, Pöschungen, Waldblößen usw. All diese Stellen müssen angebaut werden, und für überall finden sich auch noch passende Pflanzen. Wiesenstücke, die nicht nötig sind, werden umgebracht und mit Kartoffeln bepflanzt. Wenn sie zeitig geschält werden, so liefert die Grasnarbe einen guten Dünger. Abhänge und Waldblößen, auch die Wildäcker können mit Comfrey (Symphytum asperinum) bepflanzt werden, welches ein vorzügliches Rassenchweinefutter liefert. Jeder erwonnene Ar ist wichtig und trägt zum Durchhalten bei. Wenn aber jeder Bauer ein paar Ar zur Erzielung von Nahrungsmitteln gewinnt, so gibt das tausende von Ar, die schon viel ausmachen.

**Denkt an die Wiesen!** Die Wiesen haben im letzten Jahre einen riesigen Ertrag gebracht. Es ist da viel Nahrung aus dem Boden gezogen worden, und es ist wenig Dünger da, um den Verlust zu ersetzen. Wo keine gemauerten Düngergruben vorhanden sind, kann man einen prächtigen Dünger erhalten, wenn man nach Leerung der Düngergruben den Grund ausfräht und auf die Wiese führt. Guten Wiesen Dünger liefert auch Straßenlehrriecht, Grabenschlamm und Lauberde aus den



Wäldern. Wir müssen heute alles heranziehen, was nur zu bekommen ist.

**Vieh- und Geflügelzucht.**

**Pferdeweiden.** Wo die Verhältnisse so liegen, daß die Aufzucht zum Gebrauchspferde für den Verkauf (für den Eigenbedarf kann beinahe überall gezogen werden) rentabel erscheint, da ist die eben berührte Weidefrage von allergrößter Wichtigkeit, denn nur auf guten Weiden kann auf die Dauer gutes Pferdmaterial erzielt werden. Leicht sandige, mehr trockene Wiesen sind für die Pferdeweiden den sogenannten Fettweiden vorzuziehen; doch ist es zu empfehlen, den jungen Tieren etwas Kraftfutter (Körner, auch Erbsen- oder Bohnenschrot) zuzusetzen. Die Aufzuchtskosten werden ja dadurch etwas erhöht, aber die Kosten kommen auch wieder heraus. Da die trockenen, sandigen Wiesen aber auch bedeutend billiger als die Fettweiden sind, so gleicht sich der Unterschied in den Kosten auch wieder aus. Wo keine passenden Wiesen sind, müssen sie angelegt werden, und dieses ist nicht so schwer, wie meist angenommen wird, und man hat sogar noch den Vorteil, daß man die Bestandteile nach Belieben fortsetzen kann. Schmoldt empfiehlt z. B. für tonigen oder lehmigen Boden pro Hektar 25 Pfund Bastardflee, 15 Pfund Weißflee, 10 Pfund Rotflee, 10 Pfund Gelbflee, 10 Pfund englisches Raygras, 2 Pfund Hirsingergras, 2 Pfund gemischtes Rispengras, 2 Pfund Wiesenrispengras, je ein Pfund Wiesenfuchschwanz, Timothee, Kammgras und Morrtstrandswingel. Für leichteren Boden werden außer Weißflee mehr andere Futterkräuter, wie Lanzenwegerich, Wiesenknopf usw. genommen. Die betreffenden Vändereien müssen gut gedüngt und unkrautfrei, besonders frei von Huslattich, Pestwurz, Quecken, Disteln usw. sein. Beim Düngen sorge man besonders dafür, daß stets Kalk zugeführt wird; es dieser zum Aufbau der Knochen von großer Wichtigkeit.

**Der Kampf gegen die Maul- und Klauenseuche in Dänemark.** In Dänemark mit seinem reichen Viehbestande ist man immer bestrebt gewesen, die auskommende Maul- u. Klauenseuche gleich in ihrem Auftreten zu ersticken. Wo aber die Seuche ausbrach, wurde der Fall sofort in den Zeitungen bekannt gemacht. Sofort wurde jedesmal ein Regierungsbeamter an Ort und Stelle geschickt, und fand man Maul- und Klauenseuche, so wurde alles auf dem verseuchten Hofe befindliche Vieh sowie auch Schafe und Schweine getötet und vergraben. Der Hof wurde desinfiziert und der Bauer erhielt von der Regierung vollen Schadenersatz für den erlittenen Verlust. Durch diese Maßnahmen hat man es erreicht, daß das Land vor einer gänzlichen Durchseuchung bewahrt blieb. Aber allmählich tauchte doch ein Bedenken gegen die Möglichkeit der dauernden Durchführung der Regierungsmassnahmen auf. Die Sache war leicht und einfach, solange nur einzelne Gehöfte mit geringem Viehbestand von der Seuche erfaßt wurden. Was aber sollte werden, wenn die Suche auf einmal in viele und große Stallungen Eingang fände? Dann würden der Regierung die Mittel fehlen, um die massenhaften Schlachtungen vorzunehmen und die Entschädigungen zu zahlen. Deshalb haben die dänischen Landwirte, die überhaupt an die Selbsthilfe sehr gewöhnt sind, neuerdings versucht, sich auf eigene Weise gegen drohende Verluste zu sichern. Zu diesem Zwecke haben sie im Frühjahr 1911 damit begonnen, Versicherungsvereine gegen Viehseuchen zu gründen. Man denkt daran, die Versicherungen an die bereits überall bestehenden Genossenschaftsmolkereien anzuschließen, um so möglichst viele Landwirte für die Versicherung zu gewinnen und auch die Verwaltung am zweckmäßigsten einrichten zu können. Auch in Deutschland hat man bereits mit Versicherungen gegen die Maul- und Klauenseuche Versuche gemacht, doch bisher ohne Erfolg.

**Das Kalben der Kühe.** Um ein leichtes und gefahrloses Kalben der Kühe zu bewirken, gebe man den Kühen drei Wochen vor dem Kalben täglich einige Handvoll gekochten Leinsamen in das Saufwasser. Dieses einfache Mittel hat sich in einer mehr als zwanzigjährigen Praxis bei einem bedeutenden Viehstande vortrefflich bewährt. Es ist nebenbei auch das beste Futtermittel, um die Milchergiebigkeit der Kühe zu fördern. Die Anwendung desselben vor dem Kalben sollte schon aus diesem Grunde niemals verjäumt werden. Die

Leinabkochung ist bei vielen Krankheitszuständen der Liere, namentlich bei Entzündungen und Verstopfungen, ein gutes Heilmittel. Wenn bei Kühen die Nachgeburt zurückbleibt, so darf man ihnen nur dreimal des Tages 1 Liter dünne Leinsamenabkochung einschütten, und der Abgang wird längstens in 48 Stunden erfolgen. Bei Fütterung von gekochtem Leinsamen vor dem Kalben wird indes das Zurückbleiben nur äußerst selten vorkommen.

**Die Gewichtsermittlung des Heuvorrates.** In Zeiten des Krieges, in denen der Landwirt alles Entbehrliche von seinen Heuvorräten dem Militär abgibt, andererseits aber auch sich im Interesse des durchzuhaltenden Viehes nicht allzusehr von Heu und Grummet entblößen darf, wird Winters über nochmals die Notwendigkeit an ihn heranreten, seinen Heuvorrat nachzuprüfen und dessen Gewicht festzustellen, denn richtig haushalten ist heute von größter Bedeutung. Sich mit bloßem Schätzen zu begnügen, ist in diesem Falle nicht ratsam, denn man täuscht sich dabei mitunter um viele Zentner. Wesentlich genauer läßt sich dagegen das Gewicht des Heues durch Messen ermitteln und das auf letztere Weise gewonnene Resultat kann stets als ziemlich sicher angesprochen werden. Natürlich hängt hierbei die Genauigkeit des errechneten Gewichtes ihrerseits wieder von der Genauigkeit der Messung ab. Um nun den Inhalt des Heustocks zu finden, vervielfacht man die Länge mit der Breite und die so gefundene Zahl mit der Höhe. In den allermeisten Fällen werden wir je einen Heustock haben, der die Form eines Viereds besitzt. Selten werden wir Kugel- oder Pyramidenform antreffen. Denn das bei letzteren Formen obige Berechnungsmethode nicht dienen kann, liegt auf der Hand. Meist läßt sich aber ein unregelmäßiger Stod in zwei, drei oder mehr Viereck teilen, die man einzeln berechnet und die Ergebnisse jeweils zusammenzählt. Ist so der Inhalt berechnet, dann veroleistigtigen wir diesen mit dem spezifischen Gewicht des Heues. Letzteres Gewicht ist bekanntlich eine Zahl, welche angibt, wieviel ein Körper (hier Heu) schwerer oder leichter ist als Wasser. Das spezifische Gewicht des Heues schwankt nun zwischen 0,07 und 0,09, das heißt, ein Kubikdezimeter Heu wiegt 0,07 bis 0,09 Kilo oder ein Kubikmeter 70 bis 90 Kilo. Vervielfältigen wir also den oben errechneten Inhalt des Heustocks mit 70 bis 90, so erhalten wir dessen Gewicht in Kilo bezw., wenn wir vor dem Resultate zwei Stellen von rechts nach links abstreichen, in Doppelzentnern. Grummet kommt sehr gutem Heu im Gewichte gleich.

**Minderwertige Futtermittel.** Ueber minderwertige Futtermittel und solche, die zwar gewissen Futterwert haben, aber doch unerhört teuer sind, z. B. die häufig angebotenen Kaffeeschalen mit einem Stärkewert von 33,6 bei einem Preise von 33 Mark und mehr, die Zucker-Kaffeeschalenmischungen mit Strohmehl, Torf usw., ist hier schon öfter, auch vom Einsender dieser Zeilen, berichtet worden. Neuerdings erreichen die Preise solcher und direkt wertloser Futtermittel eine geradezu schwindelhafte Höhe; es wird Bucher schlimmer Art getrieben. So erucht die landwirtschaftliche Kontrollstation der Landwirtschaftskammer in Berlin alle Landwirte möchten in Zweifelsfällen, durch den Verkauf wertloser oder minderwertiger Futtermittel in einer gegen das Gesetz verstößenden Weise übervorteilt sein, ihr hierüber unter Angabe aller erforderlichen Unterlagen Mitteilung machen, möglichst unter Beifügung einer Probe des fraglichen Futtermittels. Nach Prüfung der Sachlage werden dann die geeignet erscheinenden Fälle an die Staatsanwaltschaft weiter geleitet werden. — Dies scheint wirklich angebracht. z. B. wird für gemahlene Kaffeeschalen, die gar keinen Futterwert haben, unter Umständen sogar Nachteile für den tierischen Organismus zeigen, für 15 bis 18 Mark angeboten; die Probeuntersuchung eines sogar mit 25 Mark angebotenen Kaffeeschalenfuttermittels ergab das Vorhandensein von Reinigungsabfällen, Getreideabfall und Kusspuß und 40 Proz. Steine. Solcher niederträchtiger Schwindel und derartige Preistreibeien müssen ein Ende finden.

**Milchwirtschaft.**

**Abgabe von Milch und Butter.** Die Milch ist zurzeit beschlagnahmt und den Küdern und stillenden Müttern vorbehalten worden. Sonst

erhält nur der sie, der ein Attest erreichen kann, daß er sie haben muß. Den Milchwirtschaften sind die Kunden zugewiesen worden, die sie bedienen müssen, und dadurch liegt der ganze Handel still. Nur Ueberschüsse dürfen zu Butter verarbeitet werden und die Butter muß an bestimmte Sammelstellen abgeführt werden. Diese Bestimmungen sind zwar hart, aber doch nötig, und müssen daher mit Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden.

**Vermehrung der Milchmenge.** Wer es heute versteht, die Milchmenge seiner Kühe zu erhöhen, der hilft und nützt sich selbst sowohl wie dem Vaterlande. Es ist allerdings nicht leicht, da das nötige Mehl fehlt. Trotzdem aber kann man fördernd auf die Milchmenge einwirken, wenn man den Milchfüßen eine gute lauwarme Tränke bereitet. Zur Vereitung dieser Tränke dienen Kartoffelschalen, geschnittene und gekochte Futterrüben, Heusamen, Viehkartoffeln, Küchenabfälle, Spülwasser und etwa vorhandene Kleien oder troie Mehle. Wird täglich ein solcher Trank gereicht, so kann man die gute Wirkung schon nach ein paar Tagen spüren.

**Ausweichen der Kuhställe.** Durch öfteres Ausweichen der Kuhställe mit frischer Kaltmilch erhält man Vieh und Milch gesund. Dieses Ausfalten soll sich auch auf Krippen u. Fußböden erstrecken, und die Fußböden sollten sogar recht oft nachgepinselt werden. Es ist dieses eines der besten Mittel gegen die ständig drohende Maul- und Klauenseuche. Ist eine Krankheit im Stalle gewesen, so pinselt man den Stall mit Bizol-Karbol aus.

**Fütterung und Ertrag guter Milchziegen.** Bei der Fütterung der Ziege soll man im allgemeinen nicht zu plötzlich wechseln, sondern hingegen allmählich von der einen Futterart zur andern übergeben. Auch soll man in guter Zusammensetzung stets verschiedene Futtermittel reichen, dies ist namentlich zur Erzielung des höchsten Milchquantums vonnöten. Bei tüchtigen Tieren sind bis zu fünf Liter Milch pro Tag erzielt worden. Als Jahresmenge hat man es schon ausnahmsweise auf 2000 Liter mit einer Ziege gebracht. Tausend Liter könnten aber schon als eine Durchschnittsleistung genannt werden. Bei der Zuchtwahl wäre nun mit sehr viel Umsicht ein Bod auszuwählen; weil dieser die ganze Nachkommenschaft vorteilhaft beeinflussen kann. Selbiger werde vor allem von einer guten Milchziege entnommen. Außer den übrigen vorteilhaften Eigenschaften zur Vererbung hat man allein hierdurch eine Mehrgewinnung an Milch von 200 Liter fürs Jahr zu Wege gebracht. — Betrachten wir nun einmal den Wert, den die jetzt leider noch beschränkte Ziegenzucht doch schon nach den statistischen Angaben für unsern Staat repräsentiert. Wird jede Ziege nur auf zwanzig Mark taxiert, ergibt dies doch bei 3,5 Millionen Tieren schon einen Kapitalwert von 70 Millionen Mark. Sind dies nicht schon ansehnliche Spargelder von kleinen Leuten? die aber die sogenannte „Beramannstuh“ liefert. Mit Wichtigkeit könnte aber dieses Rationalvermögen noch um ein Vielfaches vermehrt werden, bei nur etwas gutem Willen und zum Segen unserer Jugend, der gegenwärtig die Milchflaschen recht hoch gehalten worden sind. Der Milchwert aber entspricht dennoch gegenwärtig einem Kapital von 150 Millionen Mark. Schlachtziegen liehen sich auf 6,5 Millionen Mark und die Schlachtlämmer auf 7,5 Millionen Mark im Wert angeben. Muß uns der Krieg hier nicht die Augen öffnen? Zeigen doch die Preise schon die geringe Produktion. Durch den betrieb aber läßt sich hier ohne jede Härte Abhilfe schaffen. Nur würde eine rationellere Verwendung der Abfälle herbeigeführt. Ziegenmilch könnte auch Handelsartikel werden. Stellen sich doch die statistischen Angaben über Tuberkulose unter Ziegen so überaus günstig; nahezu ausgeschlossen ist ja hier diese unheilvolle Seuche. Durch Ziegenhaltung würde aber der Ernährungsart der Milch noch beträchtlich erhöht. Gemeinden und Behörden wirken darum sehr reichlich in der Beschaffung guter männlicher Zuchttiere aus bewährten Zuchten, durch Belehrung, sowie Aussetzung von Prämien auf hervorragende Leistung der einzelnen Zuchtziegen.

**Weinbau und Kellerwirtschaft.**

Die „Königl. Magdalenentraube“ gilt allgemein als die beste der frühen Trauben. Das Blatt ist dunkelgrün, leicht gewellt, fünf-lappig und an dem unteren Teile der Stielrippen



